

## **Aus dem Leben des Wiedertäufers HANS BRAEL**

Ich möchte euch etwas über die beiden Jahre seines Lebens erzählen, in denen er vermutlich am meisten gelitten hat. Und die doch zu den wertvollsten seines Lebens geworden sind. In 1. Petrus 4,13 heißt es: „in dem Maß, wie ihr Anteil habt an den Leiden des Christus, freut euch, damit ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freuen könnt“.

Was ich über diesen Hans Brael weiß, habe ich einem Buch entnommen, das 1660 erschienen ist. Der Autor ist Thielem J. van Braght. Der englische Titel der Übersetzung dieses umfangreichen Werkes aus dem Jahre 1886 lautet: „The Bloody Theatre, or Martyrs Mirror of the Defensless Christians“.

Wenige Tage vor Christi Himmelfahrt, im Jahr 1557 befand sich Hans Brael auf einer Reise im Pustertal (das liegt in Tirol). Wie es der Zufall will – oder sollten wir eher von Gottes Vorsehung sprechen – begegnete er dort einem Richter und dessen Gerichtsdienner. Man begrüßte einander freundlich und beinahe hätten die Beteiligten diese Begegnung schon wenig später vergessen – wenn nicht, ja, wenn nicht der Gerichtsdienner dem Hans diese verhängnisvolle Frage gestellt hätte: „Wohin gehst du und was hast du hier gemacht“? Die Antwort, er sei bei seinen Brüdern gewesen, provoziert die Nachfrage, ob diese denn Baptisten seien. Als Hans mit ja antwortet, ist sein Schicksal besiegelt. Der Richter, der schon ein Stück weiter geritten war, dreht um, steigt vom Pferd, nimmt Hans seinen Gürtel ab und fesselt ihn damit. Wie einen Hund lässt er ihn neben seinem Pferd durch Schlamm und Morast laufen. Ziel ist die nächstgelegene Burg. Dort angekommen bricht Hans vor Erschöpfung zusammen. Man nimmt ihm seinen ganzen Besitz ab und steckt in ins Gefängnis.

Tags darauf wird er vor den Burgherrn gebracht, der ihn persönlich verhört und ihn nach seinem Glauben und seiner Haltung zur Taufe befragt. Man bedrängt ihn hart, zu widerrufen. Doch Hans weigert sich und muss zurück ins Gefängnis.

8 Tage später holt man ihn wieder aus seiner Zelle. Der Burgherr hat sich Verstärkung geholt. Doch auch in diesem Verhör bleibt Hans standhaft.

Nach weiteren 8 Tagen kommt es zur Anklage durch den Richter, der Hans des Irrglaubens und der Sektiererei bezichtigt. Man fordert ihn auf, die Namen der Brüder zu benennen, mit denen er sich getroffen hatte. Hans fragt die Versammelten mutig: „Darf man diejenigen, bei denen man Herberge gefunden hat und die einem so viel Freundlichkeit erwiesen haben, verraten?“ Der Richter tobt und droht mit Folter. Vergeblich.

Hans wird an Stricken aufgehängt, man bindet einen schweren Stein an seine Füße. Wieder bedrängt man ihn, ein Geständnis abzulegen. Andernfalls würde man ihn so lange quälen, bis seine Gliedmaßen

zerfetzt seien. Hans antwortet, dass er abwarten wolle, was Gott seinen Peinigern erlaube, ihm anzutun, denn sie könnten nicht mehr tun, als was Gott ihnen zugestehe.

Darauf der Folterknecht: „Bist du nicht ein Narr, wenn du glaubst, Gott würde herabschauen, um zu sehen, was wir in diesem Loch tun?“ Die Antwort auf diese Frage lässt nicht lange auf sich warten: Es ist die Burgherrin, die Fürsprache einlegt, Hans nicht länger zu quälen.

Doch die Folterpause währt nur kurz. Ein paar Tage später steckt man Hans in einen tiefen, dunklen und schmutzigen Turm. Den ganzen Sommer über muss er dort ausharren. Es ist feucht, es gibt kein Tageslicht. Ekelhaftes Ungeziefer droht ihm seine kargen Mahlzeiten wegzufressen. Die Kleidung an seinem Körper verrottet. Von seinem Hemd bleiben nur Fetzen übrig, außer dem Kragen, den er an die Wand hängt. Und so ist für lange Zeit eine grobe Decke sein einziger Schutz.

Einmal lässt man ihn kurz raus, um zu sehen, ob er nicht doch endlich gestehen wolle. Als man ihn zu den Ratsmitgliedern bringt, können diese den entsetzlichen Gestank, den der Gefangene verströmt, nicht ertragen.

Hilfe von außen ist so gut wie unmöglich. Und doch erreicht ihn eine Nachricht von einem der Brüder, einem gewissen Hans Mein. Dieser bittet ihn um ein Lebenszeichen - und wenn es nur ein wenig Stroh wäre. Doch selbst das findet sich in dem Turm nicht. Da erinnert sich Hans an seinen morschen Kragen, den er an die Wand gehängt hatte. Diesen lässt er nach draußen bringen - als Zeichen, dass er noch immer an seinem Glauben festhält. Die Brüder sind davon zutiefst berührt und lassen Hans wissen, dass sie ihm Kleidung oder was auch immer zukommen lassen, wenn es nur irgendwie bei ihm ankommt. Doch Hans will nichts haben, wohl wissend, dass man ihn, würde dies entdeckt, auf die Folterbank werfen würde, um die Namen der Freunde zu erfahren.

Als im Herbst 1557 der Frost naht, wird Hans in ein Gefängnis verlegt. Dort kommt er in den Stock, so dass er weder richtig liegen noch sitzen kann - für 37 lange Wochen.

Eines Tages lässt er den Gerichtsdienner, der ihn festgenommen hatte, kommen und redet ihm ins Gewissen. „Du bist die Hauptursache meiner Gefangenschaft und meines Leidens, obwohl ich in meinem Leben nie jemandem etwas Böses getan habe“. Diesen überkommt die Angst, er sitzt stumm da. Hans fährt fort: „Du bist blutrünstig gegen die Frommen gewesen und damit hast du ein schweres Urteil auf dich geladen. Gott wird dich dafür zur Rechenschaft ziehen“. 14 Tage später verstirbt der Gerichtsdienner ganz plötzlich - von großer Furcht geschlagen, weinend und seine Sünden laut beklagend. In derselben Nacht, in der dieser stirbt, wird Hans mit großer Freude erfüllt, so dass er in seinem Gebet

und seiner Danksagung Gott nicht genug loben kann. Es ist die innere Gewissheit, dass er zu seiner Gemeinde zurückkehren wird.

Der Tod des Gerichtsdieners hatte den Burgherrn und seine Frau in Angst und Schrecken versetzt. Daraufhin lässt die Burgherrin Hans mitteilen, dass sie den Richter holen lassen würde, wenn er nur bereit wäre, sich belehren zu lassen und seinen Irrtum einzugestehen. Sie, die Burgherrin, würde diese Sünde, die Hans mit seiner Aussage begehe, auf sich nehmen, so dass er selbst diese Schuld nicht zu tragen hätte. Worauf Hans der Burgherrin ausrichten lässt: „Sie hat bereits genug Sünden, möge sie davon lassen. Sie braucht nicht auch noch die Sünden anderer“. Mit dieser Antwort verlängert Hans seinen Aufenthalt im Gefängnis um einen weiteren Winter.

Irgendwann – es muss Anfang 1559 sein – kommt der Befehl aus Innsbruck, Hans Brael wegen seiner Verstockung und Unbelehrbarkeit zur See zu schicken. Dort solle er erfahren, wie man Übeltäter zu geißeln pflege. Also darf Hans auf der Burg 2 Tage lang umhergehen, damit er wieder richtig laufen lernt. Die Gefangenschaft hatte ihn sehr geschwächt, so dass ihm der rechte Gebrauch seiner Gliedmaßen abhandengekommen war.

Hans nimmt nun Abschied von der Burg. Er ermahnt alle zur Umkehr, auch die Burgherrin, die ihn noch zu sich ruft. Sie möge doch die Gläubigen, die nichts Böses tun, nicht an der Ausübung ihrer Religion hindern. Sie bricht in Tränen aus und bekennt: „Nie mehr in meinem Leben werde ich Hand an sie legen“. Und sie gibt Hans etwas Geld für die Reise.

Dann nimmt ihn der Diener, der ihn zur See bringen soll, mit sich fort. Zwei Tage später betrinkt sich dieser in einem Wirtshaus. Statt ins Bett zu gehen, legt er sich auf den Tisch und schläft sofort ein. Hans nutzt die Gunst der Stunde und flieht. Er verlässt das Land und kehrt im Frieden und mit großer Freude nach fast 2 Jahren Gefangenschaft in seine Gemeinde zurück.

Diese schreckliche Erfahrung kann ihn aber nicht daran hindern, in den Folgejahren immer wieder das Land, in dem er so arg misshandelt wurde, zu besuchen – als Diener des göttlichen Wortes, mit dem er beauftragt war.

Nachwort

Diese kleine Geschichte spricht für sich. Jeder soll daraus seine eigenen Schlüsse ziehen. Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen und dir, der du bist zum Ende zugehört hast, eine Frage stellen: Wie wäre wohl das Leben von Hans verlaufen, wenn er am Scheideweg seines Schicksals mit nein geantwortet hätte? Und wenn du darüber nachgedacht hast, dann schau auf dein eigenes Leben.